



Jäger geben es zu:

## »Ja, wir haben Lust am Töten!«

ie Jäger sehen ihn nicht gerne: Den »Lust-Töter«, jene schwarze Broschüre mit blutigen Fotos aus dem Verlag »Das Brennglas«. Entlarvt der »Lust-Töter« doch das Märchen vom Jäger als »Heger und Pfleger« und zeigt die wahre Motivation der Jagd auf: die Lust am Töten.

An Info-Ständen versuchen sich die Waidmänner dann auch immer ganz schnell zu rechtfertigen: »Ja, wenn es keine Jäger gäbe, wer würde dann das Wild hegen? Wer erlöst die alten und kranken Tiere von ihrem Leiden?« Oder: »Ohne Jäger wären die Straßen gepflastert mit toten Tieren...« Oder: »Ohne Jagd würden die Rehe alle Bäume auffressen und es gäbe keinen Wald mehr...« Oder: »Ohne Jagd würde die Zahl der Wildtiere ins Unermessliche steigen und Seuchen würden überhand nehmen!« Oder: »Ohne Jäger gäbe es gar keine Wildtiere mehr!« Wissenschaftler haben die Lebenslüge der Jäger längst entlarvt: In unbejagten Gebieten Europas - wie in den ausgedehnten Nationalparks in Italien, Irland, im Nationalpark Schweiz und im Kanton Genf sind Tiere und Natur im Gleichgewicht. Es gibt dort keine Überpopulation, keine Probleme mit »Verbiss«

- im Gegenteil: Der Wald und die Artenvielfalt bei Tieren und Pflanzen nimmt zu!

An diesen Tatsachen können inzwischen auch die Jäger nicht mehr vorbeisehen. In Jagdzeitschriften ist nun zu lesen: »Vergessen wir die Märchen vom guten Heger, der nur alte und kranke Tiere schießt...« »Die Mehrheit würde das ohnehin nicht glauben und der gutgläubige Rest würde früher oder später dahinter kommen...«

Aus diesem Grund hat die Jägerpresse offenbar ihre Strategie geändert: »Beim Erlegen des Wildes erleben Jäger einen Kick, und zu dem sollten sie sich bekennen.« »Stehen wir zu unserer Freude am Beutemachen!« »Lobenswert dann das mutige Bekenntnis: "Ja, ich töte!"«

Sie können es nicht glauben? Dann blättern Sie einmal am Kiosk in den einschlägigen Jäger-Magazinen! Wir haben einige Ausschnitte für Sie zusammengestellt.

»JAGD IST NUR EINE FEIGE UMSCHREIBUNG FÜR BESONDERS FEIGEN MORD AM CHANCENLOSEN MITGESCHÖPF. DIE JAGD IST EINE NEBENFORM MENSCHLICHER GEISTESKRANKHEIT.«

Theodor Heuss, 1. Präsident der Bundesrepublik Deutschland

gegenüber zu erklären. Warum also jagen wir eigentlich? Es gibt viele Antworten auf diese Frage und die meisten davon sind sicher auch legitim - wenn sie ehrlich gemeint sind. Was will ich damit sagen? Wir sollten uns davor hüten uns selbst und anderen Märchen über die Beweggründe für unser Tun aufzuzischen. Wenn wir versuchen würden, uns als die selbstlosen Retter der Natur zu verkaufen, denen das Töten von Tieren eigentlich zutiefst zuwider ist, die es jedoch um der Sache willen auf sich nehmen, dann ginge dieser Schuss mit Sicherheit nach hinten los. Die Mehrheit



nicht so ist. Die Folge: Die Jägerschaft hätte auch bei dieser Gruppe den letzten Rest an Sympathie verspielt. Vergessen Sie also die Märchen vom „guten Heger, der nur alte und kranke Tiere schießt“ oder dem „großen Regulator“, der die



Auch andere Gruppen haben das Recht, sich in freier Natur zu bewegen - obwohl sie im Gegensatz zu uns Jägern dieses Recht nicht direkt von den Grundeigentümern „gepachtet“ haben.

Jägerzeitschrift PIRSCH 19/2003

würde uns dies ohnehin nicht glauben und der gutgläubige Rest würde früher oder später dahinter kommen, dass dem

Bläserauftritte in der Öffentlichkeit sind wertvoll, sollten in ihrer Wirkung aber nicht überschätzt werden.

# GEDANKEN ZUM TÖTEN

Jagt der Jäger, um zu töten? Nein, er jagt, um Beute zu machen. Und obwohl dieses „Beutemachen“ untrennbar mit dem Tod verbunden ist, gibt es kaum einen Jäger, der jagt, um zu töten. – Die Unterschiede dazwischen werden im folgenden Beitrag deutlich.

**G**elegentlich ist zu hören, daß das Ziel des Jägers der Tod des Tieres sei. Ist das wirklich so? Nicht selten wird die Jagd romantisiert. Wo es darum geht, zum Töten der Tiere zu stehen, verweisen wir Jäger nicht selten auf die wunderbaren Naturerlebnisse, die wir im Zuge der Jagd erfahren. Dies ist eine Art der Flucht. Wenn wir von kritischen Zeitgenossen nach der

Ein ganz normaler Jäger hatte jagdlichen Erfolg. Hat er getötet, um getötet zu haben?

Foto: Werner Nagel

Jagd gefragt werden, wird nach der Legitimation des Tötens gefragt. Lobenswert dann das mutige Geständnis: „Ja, ich töte!“

Jägerzeitschrift PIRSCH 19/2003



Jägerzeitschrift WILD UND HUND 24/2003

## Freude an der Jagd

Dr. Bernd Balke äußerte sich in einem Leserbrief zur Zukunft des Waidwerks.

WuH 15/2003, Seite 96

**Keine Schädlingsbekämpfung**  
Jagd ist waldderechtes Verfolgen des wilden Tieres mit dem Ziel, es zu erbeuten.

Jagd ist eine höchst beglückende Tätigkeit des Menschen. Jagd darf auf keinen Fall zur Schädlingsbekämpfung verkommen, sonst wäre sie keine Jagd mehr!

Jägerzeitschrift WILD UND HUND 19/2003

Wer jedoch versucht (was ich immer noch für das Beste halte) Nicht-Jägern im persönlichen Gespräch Einblick in das eigene Tun zu geben, der darf ruhig darauf hinweisen, dass der Spaß an der Sache einen Gutteil der Motivation des Jägers zur Jagdausübung ausmacht. Gleichzeitig sollte aber

Jägerzeitschrift PIRSCH 19/03



Jägerzeitschrift WILD UND HUND 24/2003

wöhnlich anormale und perverse Teile der Gesellschaft verstant werden. Kühnle, der selbst Jäger ist, hält wenig davon, jagdliches Tun ausschließlich mit ökologischen Argumenten zu rechtfertigen. Sein Credo lautet: Beim Erlegen des Wildes erleben Jäger einen Kick, und zu dem sollten sie sich bekennen. Dabei ist ihm klar: „Bekennen kann man sich nur zu etwas, was man selbst genau kennt.“ Aber kennt sich der Jäger überhaupt selbst so genau? Weiß er,

**Die Forschung hat deutlich** gezeigt: Dem Jäger geht es nicht um die Vernichtung eines speziellen Tieres, an das er sich herangepircht hat. Er erlebt aber seinen emotionalen Erfolg, den Kick, nur, wenn es ihm gelingt, das Leben eines speziellen Tieres zu vernichten. Das klingt paradox. Darum spricht die Universität Trier, an der die

der Jäger nicht bewusst. Bewusst ist ihm etwas anderes, das in diesem Zusammenhang wichtig ist: Nämlich die Tatsache, dass er selbst irgendwann sterben wird. In dieser Gewissheit vernichtet der Jäger das Leben eines wilden Tieres. Und dabei verschafft er sich unbewusst das Gefühl, die Natur mit ihrer beängstigenden Todesgewissheit zu beherrschen. So ist also die häufig kritisierte „Lust am Töten“ laut Kühnle nichts anderes als ein „hingebungsvolles Streben nach Überwindung des Todes durch Naturbeherrschung.“ Natürlich wird das Ziel, dem eigenen Tod ein Schnippchen zu schlagen, ihn zu überwinden, nie erreicht. Aber unterbewusst stellt sich das Gefühl ein, den Tod im Griff zu haben, zumindest die Gewissheit des Todes einen Moment lang zu verdrängen.